Zeitschrift: Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband = organe officiel de la Société fédérale des orchestres

Herausgeber: Eidgenössischer Orchesterverband

Band: 27 (1966)

Heft: 5-6

Artikel: Franz Anton Rosetti (1750-1792) : ein Musikerschicksal des 18. Jahrhunderts

Autor: Kneusslin, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-955800

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fête de couleurs que tous ces enfants, des tout petits aux grands, dans leurs beaux costumes du pays! Et ensuite quel enchantement que ce bouquet de chansons que le choeur nous offrait sous la direction d'André Corboz. Il y avait une chanson pour chaque hôte de marque. André Corboz s'adressait à ces hôtes de façon si aimable et spirituelle et le choeur, qui avait remporté le 2e prix au Concours international de Montreux 1965, chantait si bien qu'on ne se croyait plus sur terre, mais dans les lieux élyséens. La dernière chanson, «J'ai cueilli la belle rose» de Jean-François Pantillon, était pour notre membre honoraire Ernst Mathys, le dernier survivant de ceux qui avaient fondé la SFO en 1918. Nommé spontanément vétéran d'honneur par les convives, notre ami fidèle qui est maintenant dans sa 84e année, en conçut une joie indicible.

Aprés toutes les belles et bonnes choses dont nous furent comblés à Bulle, M. Walter Aus der Au, président central, n'avait pas de peine à trouver les paroles emplies de cordialité et bien senties pour exprimer la profonde reconnaissance des délégués à tous ceux qui avaient contribué à la bonne réussite des journées de Bulle. Les remerciements s'adressèrent en premier lieu à l'Orchestre de la Ville de Bulle et à son très actif président, M. André Jaquet, mais ausssi au Choeur mixte, à la Maîtrsie paroissiale ainsi qu'aux autorites de Bulle qui aident de façon très compréhensive et généreuse à développer la vie musicale de leur ville. M. André Jaquet remercia ensuite à son tour, en des termes sympathiques et concis, les autorites, les choeurs, l'orchestre et ses collaborateurs intimes de leur bienveillant appui et souhaita à tous les délégues un heureux retour dans leurs foyers, en les priant de garder un bon souvenir des deux journées passées à Bulle.

Les productions musicales offertes, les 30 avril et 1 er mai, par l'Orchestre de la Ville et les deux choeurs de Bulle témoignent d'un niveau étonnemment élevé de la vie musicale. On peut bien se permetttre la constatation que nos petites villes suisses font vraiment beaucoup pour le développement de la musique et qu'elles contribuent peut-être davantage au maintien de la vraie culture musicale que nos grandes villes. C'est dans ce sens que nous voudrions chanter les louanges des petites villes et tresser une couronne particulière à la sympathique ville de Bulle.

Edouard-M. Fallet-Castelberg

Franz Anton Rosetti (1750-1792)

Ein Musikerschicksal des 18. Jahrhunderts

Das vermehrte Interesse, das wir heute den unbekannten Komponisten des 18. Jahrhunderts entgegenbringen, läßt eine Betrachtung von Rosettis Leben und Wirken als opportun erscheinen, besonders weil sein Lebenslauf und seine Umgebung für den mitteleuropäischen Raum in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts typisch waren. Rosetti hieß eigentlich Rößler oder Rösler. Er nahm den

italienischen Namen an, um in der von Italienern beherrschten musikalischen Welt ein besseres Fortkommen zu haben. Nun lassen sich im Lebensabschnitt unseres Komponisten nicht weniger als fünf Musiker mit dem Namen Rosetti oder Rossetti feststellen.

Franz Anton Rößler wurde 1750 in Leitmeritz (Nordböhmen) geboren, in einem Lande, wo bis in die untersten Schichten der Bevölkerung musiziert wurde. Der englische Musikforscher Charles Burney (1726—1814), der in Europa ausgedehnte Informationsreisen unternahm und dessen Tagebücher und Berichte eine Fundgrube der musikalischen Zustände seiner Zeit darstellen, weiß von Böhmen zu berichten:

«Ueberall in Städten und Dörfern wird die Musik obligatorisch in den Schulen betrieben. Viele von denen, die Musik in den Schulen lernten, gehen nachher an den Pflug und betreiben andere mühsame Handarbeiten. Ihre musikalischen Kenntnisse helfen Ihnen dann zu weiter nichts, als daß sie in der Kirche mitsingen oder sich zu Hause ein Vergnügen machen, welches vielleicht der würdigste Gebrauch ist, wozu man die Musik anwenden kann.»

Aus einem solchen, der Musik äußerst wohlgesinnten Milieu, wurde der siebenjährige Rößler von seinen Eltern, einfachen Schuhmachersleuten, der Vorschule in Prag anvertraut. Auf Wunsch seiner Eltern und Verwandten sollte der junge Rosetti auf den geistlichen Stand vorbereitet werden. Wir finden seinen Namen 1763 in den Schulakten des Jesuitenseminars zu Kuttenberg als Scholasticus Novitius. 1769 erhielt er die Tonsur und die Würde eines Magisters, was ihn dazu berechtigte, in den Seminarien Znain und Olmütz zu unterrichten. Daß die Musik in den Instituten, in denen Rosetti lernte und lehrte, eine Hauptrolle spielte, ist für Böhmen selbstverständlich. Jedes Kloster und Stift, jede größere Pfarrkirche hatte eine wohlbestallte Kirchenmusik. Seminare und Lehranstalten pflegten überdies auch die weltliche Musik. Symphonien und Konzerte, manchmal auch dramatische Werke, wurden von den Schülern aufgeführt. Die «Allgemeine musikalische Zeitung» (1799/1800) berichtet:

«Ein Student und Musiker waren zwei Begriffe, die man immer miteinander verband — und es war gewiß selten, einen Musensohn ohne Kenntnis wenigstens eines Instrumentes zu finden. Musik war die Empfehlung für die Aufnahme ins Kloster, für den Eintritt in die angesehensten Häuser — selbst für die Aufnahme der Livreebedienten in einen guten Dienst. Musik verschaffte dem Studenten gute Versorgung und Muße zu den Studien; sie öffnete ihm Aussichten in eine glückliche Zukunft.»

Einen romantischen Abglanz dieser Zustände finden wir noch in Eichendorffs Meisternovelle: «Aus dem Leben eines Taugenichts».

Nach Beendigung seiner Studien, die er neben seiner Lehrtätigkeit im Seminar zu Olmütz 1773 beendete, entsagte Rosetti dem geistlichen Stande. Dies war ohne besondere Formalitäten möglich, da er noch nicht einmal die niederen Weihen erhalten hatte. Als fahrender Musiker mag sich nun Rosetti von Kloster zu Kloster, von Herrschaftshäusern zu Landsitzen begeben haben, bis ihn im

Herbst des gleichen Jahres der nachmalige Fürst Kraft Ernst zu Ottingen-Wallerstein völlig abgebrannt im Walde fand.

Im November 1773 erscheint Rosettis Namen zum ersten Mal in der Hofkassarechnung des Fürsten, in dessen Kapelle er als Kontrabassist eingetreten. Kraft Ernsts Regierungsbeginn fiel mit dem Erscheinen Rosettis zusammen. Dieser musikliebende Fürst hatte ausgedehnte Studienreisen ins Ausland unternommen, dabei die Gelegenheit wahrgenommen, fremde Kapellen anzuhören und mit prominenten Künstlern Kontakt zu nehmen. Ein in musikalischen Dingen nicht weniger beschlagener Mann war sein Intendant, Ignaz von Beecké, ein glänzender Klaviertuose, der auch im Leben Mozarts eine bedeutende Rolle spielte. Bei Rosettis Eintritt in die Hofkapelle stand ihr Joseph Reicha (1746—1795) als Leiter vor. Er war der Onkel des berühmt gewordenen Anton Reicha, Autor der heute wiederum beliebten Bläserquintette. Der Aufbau der Hofkapelle wurde vom Fürsten sehr zielstrebig an die Hand genommen. Ein Zeitgenosse berichtet: «Der Fürst ließ junge Leute, besonders Söhne fürstlicher Diener, welche Talent und Liebe für irgend ein Instrument zeigten, ausbilden und scheute keine Kosten, ein vollständiges Orchester herzustellen.» Ueber die Anfangstätigkeit Rosettis wissen wir sehr wenig außer, daß er «allezeit den Kontrabaß spielte». Erst von 1780 an vertritt er Joseph Reicha als Kapellmeister. Bei dessen Weggang nach Bonn im Jahre 1785 wird Rosetti offiziell als Kapellmeister nachgerückt sein.

Das wichtigste Ereignis in seinem Leben ist die Kunstreise nach Paris von Ende 1781 bis April 1782. Schon vorher hatte er sich bei durchreisenden Musikern und befreundeten, benachbarten Fürstenhäusern bekanntgemacht. Seit 1778 bekam er auch auswärtige Kompositionsaufträge. Bei Rosettis Eintreffen in Paris war er also kein völlig Unbekannter mehr. Paris war damals eines der bedeutendsten Musikzentren des Kontinents und den deutschen Instrumentalkomponisten sehr gewogen. Der «Mercure de France» meinte 1782: «Il faut convenir que c'est à l'Allemagne qu'on doit les meilleurs compositeurs symphonistes.» 1788 schreibt der geschäftstüchtige Leopold Mozart seinem Sohn: «Fort mit Dir nach Paris, und das bald, setze Dich großen Leuten an die Seite — aut Caesar aut nihil! — Von Paris aus geht der Ruhm und Name eines Mannes von großem Talente durch die Welt —».

An öffentlichen Konzertinstituten gab es damals die Konzerte der «Loge olympique», für die Haydn 1784 seine sechs Pariser Symphonien schrieb, die vom Königshaus privilegierten «Concerts spirituels» und ihr Konkurrenzunternehmen, die «Concerts d'émulation», die auch vorzügliche Amateure in ihren Reihen hatten. Daneben gaben der Prinz von Conti, der Herzog von Aiguillon, der Marschall von Noailles und andere mehr in ihren Palästen Konzerte.

Rosetti besuchte fleißig Konzerte und die Oper. Ueber seine Eindrücke gibt uns ein Brief an seinen Fürsten Auskunft:

« . . . Sonst sehe ich alle meine Wünsche vollkommen erfüllt! Mir fehlt es nicht an hinlänglichen Bekanntschaften in den ersten Häusern, meine Musique

wird mehr geschätzt als von 10 andern weith würdigeren Meistern; ich selbst bin überall, von Prinzen bis zum Musiker geliebt; mein Talent hat alle Gelegenheit, sich durch die Verschiedenheit der hiesigen Musique besser zu bilden; ich sehe die große, große Welt, und ohngeachtet der Verlegenheit, in der mich mein kränklicher Zustand versetzt, sehe ich doch zum voraus meine Rechnung so gemacht: daß ich mit Ehren in Wallerstein erscheinen kann. Das beste und stärkste Orchestre ist bey dem Prinz v. Guiemené; es besteht aus den allerersten Meistern von Paris! lauter ausgesuchte Concertisten. — Im ganzen ist ihre Execution sehr rasch und richtig, jedoch in ab- oder zunehmung des Gefühls bey einzelnen Noten, in sanften Ausdrücken und in der Einheit muß ich das Wallersteinische Orchester weith vorziehen. Das Concert spirituel ist brausend und rauschend, für einen Fremden mehr erschröcklich als einnehmend. Für dieses arbeithe ich würcklich an einer starken Sinfonie . . . »

Rosetti hatte mit seinen Symphonien nachhaltigen Erfolg. Der Verleger Sieber entschloß sich, gleich sechs im Druck herauszubringen. Er muß gute Geschäfte mit Rosetti gemacht haben; denn er ließ später weitere Symphonien und Instrumentalkonzerte von ihm stechen.

Rosetti erschien ebenfalls 1783 auf den Programmen der «Concerts spirituels». Was nun seine Kritik der Vortragsweise dieses Orchesters anbelangt, so ist seine Bemerkung betreffend mangelnder Nüancierung sehr wichtig. Rosetti war kein Neuerer auf diesem Gebiet; das Mannheimer Orchester kannte schon vor ihm eine ausgefeilte dynamische Abstufung, namentlich das Crescendo und Decrescendo. Doch hat Rosetti gleich von Anfang deren Wichtigkeit erkannt. C. F. Daniel Schubart, ein Musikästhet des 18. Jahrhunderts, schreibt:

«Zum Ruhm des Wallersteinischen Orchesters verdient angemerkt zu werden, daß hier das musikalische Kolorit viel genauer bestimmt worden sei als in irgend einem anderen Orchester. Die feinsten und oft unmerklichsten Abstufungen des Tons hat besonders Rosetti oft mit pedantischer Gewissenhaftigkeit angemerkt.»

In der Tat sind seine Manuskipte im Hinblick auf Phrasierung und Dynamik sehr sorgfältig bezeichnet, fast ohne Schreibfehler und in leserlicher Schrift hergestellt. Dynamische Abstufungen innerhalb der einzelnen Register fehlen nicht, so daß die führende Stimme hervortreten kann. Man darf sagen, daß Rosetti im 18. Jahrhundert das tat, was ein heutiger Dirigent zu erfolgreicher Aufführung eines Werkes jener Epoche vorkehren muß: die sorgfältige Stimmenbezeichnung.

Gegen Ende des Jahrhunderts verschwinden die detaillierten Anmerkungen der Komponisten, weil die Orchestermusiker sich mit dem neuen Stil vertraut gemacht haben. Dies verleitet manchmal heutige Dirigenten dazu, in falscher Auslegung der «Werktreue» nur die vom Komponisten angegebenen Nüancen zu beobachten. Es sei auch vor dem Gegenteil gewarnt: einer Ueberladung von Nüancen. Nur ein vertieftes Studium dieser Epoche gibt uns das richtige Maß.

Nach Rosettis Rückkunft aus Paris gewährte ihm der Fürst noch öfters Reiseurlaub. Die Kunstfahrten gingen ins Rheinland, nach Frankfurt und Darmstadt.

Seine Symphonien, Konzerte, Bläserparthien, Kammermusik und galante Klavierwerke wurden in der ganzen musikalischen Welt gespielt. Zeitgenössische Drucke oder Abschriften befinden sich in allen namhaften Musikbibliotheken. So auch in Basel (Lukas-Sarasin-Sammlung der Universitätsbibliothek) und in Zürich (Bibliothek der Allgemeinen Musikgesellschaft, deponiert in der Zentralbibliothek).

Man hätte meinen können, daß bei solch beruflichem Erfolg ein harmonisches Leben möglich gewesen wäre. Leider war aber seine berufliche Tätigkeit von der bittersten materiellen Not vergiftet. Eine endlose Reihe von Bitt- und Darlehensgesuchen richtete der Künstler an seinen Brotherrn, der im Vergleich zu andern Hoforchestern niederere Gehälter zahlte. Sicher hat sich der Fürst in seiner Musikliebe in den finanziellen Konsequenzen eines hervorragenden Orchesters getäuscht. Auch war Rosetti einer jener zahlreichen Künstler, die nicht mit Geld umzugehen wußten. Es waren also nur rein materielle Belange, die zum Bruch mit Oettingen-Wallerstein führten.

Mit dreifachem Gehalt trat Rosetti 1789 in den Dienst des Herzogs Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin. Der Vertragsentwurf sei vollständig wiedergegeben als ein Kulturdokument, sozusagen als ein Gesamtarbeitsvertrag der damaligen Zeit:

«An den Kapellmeister Rosetti allhier

Dem Kapellmeister Rosetti wird, ehe ihm die gewöhnliche Bestellung seines Dienst-Engagements zugefertigt werden kann, einstweilen hierdurch die Versicherung erteilet, daß er

1) *jetzt kommende Michaelis das quartal von seiner von Joh. (Johanni, 21. Juni) an bestimmten jährlichen Gage 1000 rht. (Reichstaler), sowie auch von ihm für Unsern ältesten Prinzen in der Musik zu gebenden Unterricht jährl. bewilligten 100 rht. erheben können.*
2) *jährl. von Joh. d. J. an 12 Faden Ellern-Holz und 12/100 Stück Torf bekommen.*
3) *für ein anständiges Logis im Garten gesorgt werden*
4) *seine Frau nach seinem dereinstigen Ableben das Reisegeld zu der Rückreise in ihr Vaterland erhalte.*
5) *er in Dienstangelegenheiten schriftl. Vortrag mache die Erlaubnis habe, erforderlicherweise auch mündlich.*
6) *Ueber das ganze Orchester, Sänger und Sängerinnen insofern es die Musicer betrifft, völliges Pouvoir erhalte, auch dieserhalb mit Instruction versehen wird.*
7) *alle Unsere Concerte sowohl im Zimmer sowie auch in der Kirche zu dirigieren.*

8) Alle ihm aufgegebenen Kirchen und andere Musiken unentgeltlich componieren soll

9) Uebrigens werden Wir es gerne sehen, wenn er spätestens den Monat Juli d. J. wiederum eintreffen kann

10) Wenn Wir mit ihm zufrieden, wird er lebenslänglich angestellt.

Ludwigslust, 11. May 1789 *F(riedrich) F(ranz)»*

Die neue Tätigkeit übte Rosetti hauptsächlich in Ludwigslust, dem Hoflager des Herzogs, aus. Er fand neben einem vollständigen Orchester einen Chor von Berufssängern vor, der ihn zu neuen Aufgaben anspornte. «Jesus in Gethsemane», ein Oratorium, und eine Halleluja-Kantate waren die Früchte dieser neuen Aera. Diese Werke, die sich noch lange nach Rosettis Tod großer Beliebtheit erfreuten, wurden auf Wunsch des Königs von Preußen in Berlin aufgeführt. Ein Ereignis besonderer Art war die Aufführung von Rosettis Requiem in Prag am 14. Dezember 1791 für den am 5. Dezember verstorbenen Mozart, Aufführung, welche in der ganzen musikalischen Welt große Beachtung fand. Rosetti, dessen schon immer schwächliche Gesundheit den neuen vermehrten Anforderungen nicht gewachsen war, starb am 30. Januar 1972 an einem Lungenleiden.

Unser Meister hinterließ derNachwelt etwa 35 Symphonien (darunter auch konzertante), rund 20 Parthien für verschiedene Bläserbesetzungen, denen manchmal der Violone (Kontrabaß) beigegeben ist. Rosetti schrieb auch das erste Bläserquintett (Flöte, Oboe, Klarinette, Englischhorn und Fagott) der Musikgeschichte. Weiter komponierte er rund 25 Instrumentalkonzerte für Klavier, Flöte, Oboe, Klarinette, Fagott, Horn (auch für zwei Hörner), 15 Streichquartette, 30 Klaviertrios (Cembalo oder Klavier, Violine und Violoncello), 24 Sonaten für Klavier und Violine, eine Menge Rondeaux und Romanzen, Pièces de Galanterie für Klavier allein.

Uns Orchesterfreunde interessieren hauptsächlich die Symphonien, Konzerte und die Bläserkammermusik, die Rosetti fast ausnahmslos in Wallerstein geschrieben hat. Haydns Einfluß ist bei den Symphonien unverkennbar. In der Tat gehören die Symphonien Haydns zum eisernen Bestand des Wallersteinischen Repertoires. Rosetti schrieb wahrscheinlich seine ersten Symphonien um das Jahr 1777, wo bei Haydn ein merklicher Stilwandel festzustellen ist. Die thematische Arbeit greift Platz. Beschränkte sich der Meister bis anhin nur auf die Transponierung der Themen in der Durchführung, so nimmt er nun die Kunst des Kontrapunkts zu Hilfe. Sogar das Menuett wird Gegenstand kunstvoller Kanons (Trauersymphonie). Auch werden die Bläser zu einer größeren Selbständigkeit geführt und ihrer Natur gemäß verwendet. Die gleiche Entwicklung können wir bei Rosetti verfolgen, dessen Symphonie in g-moll (komponiert im März 1787) sicher ein Höhepunkt seines symphonischen Schaffens ist. Sie wurde vom Unterzeichneten in einer Neuausgabe veröffentlicht.

Was ist nun von Rosettis Werken im Druck erschienen? Schon 1912 gab Oskar Kaul in den Denkmälern deutscher Tonkunst die Partituren von fünf

Symphonien, sechs Streichquartetten, einiger Bläserparthien und eines Hornkonzerts in Es-dur heraus. Praktische Ausgaben sind folgende feststellbar:

Symphonien

— Pastoral-Symphonie (für kleines Orchester). Bibliographischer Verlag, Leizig.
— g-moll, Partitur und Stimmen (Flöte, zwei Oboen, zwei Hörner, Fagott und Streicher). Edition Kneußlin, Basel.

Notturno

— D-dur für Flöte, Violine, Viola, Violoncello und zwei Hörner (nur Partitur). MAB = Musica antiqua bohemica, vertreten in der Schweiz durch den Bärenreiterverlag, Basel.

Konzerte

— *Flöte:* — G-dur. Schott, Mainz.
— *Klarinette:* — Es-dur, Ausgabe für Klarinette und Klavier. Ruhbank, Chicago (es gibt zwei Klarinettenkonzerte in Es-dur).
— *Fagott:* — B-dur, Solo mit Klavier (unter dem Namen F. A. Rößler). Schott, Mainz.
— B-dur Nr. 4, Schweriner Konzert, Solo mit Klavier. Simrock, Berlin.
— *Horn:* — Ohne Angabe der Tonart. Musica rara, London.
— d-moll, Partitur und Stimmen (auch Solo mit Klavier). Simrock, Berlin.
— E-dur, Partitur und Stimmen. Simrock, Berlin.
— Es-dur Nr. 1, Partitur und Stimmen (auch Solo und Klavier). Edition KaWe, Amsterdam 13.
— Es-dur Nr. 3 (in Vorbereitung). Edition KaWe, Amsterdam 13.
— F-dur (in Vorbereitung). Edition KaWe, Amsterdam 13.
— Es-dur Nr. 5 für zwei Hörner, Partitur und Stimmen (auch Soli und Klavier). Edition KaWe, Amsterdam 13.
— Ein weiteres Konzert für zwei Hörner hat die Edition KaWe in Vorbereitung.

Kammermusik für Bläser

— Parthia in D-dur für zwei Oboen, zwei Klarinetten, zwei Hörner und Fagott. Edition Kneußlin, Basel.
— Quintett in Es-dur für Flöte, Oboe, Klarinette, Englischhorn (oder Horn) und Fagott. Edition Kneußlin, Basel.

Von Rosetti befindet sich vieles in Vorbereitung. Es ist zu hoffen, daß das Schaffen unseres Meisters seinen verdienten Eingang in unsere Konzertsäle finden und besonders bei den Liebhaberorchestern auf Interesse stoßen wird.

Fritz Kneußlin